

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Vom und über den Nordpol  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442711>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**N**achdem die Nordpol-Expeditionen nach den ewigen Eisregionen bekanntlich sehr zu Wasser geworden sind, wird es doch der Allgemeinheit von Interesse sein, zu vernehmen, daß wenigstens eine Entdeckung zu Tage gefördert wurde, nämlich: Das man solche Expeditionen nicht mit Gepäck überlasten darf, wenn die Unternehmung nicht gleich im Vorhinein scheitern soll. Wenn auch der liebe Herrgott seiner Zeit gelagt hat: Es ist nicht gut daß der Mensch allein sei, hat er trotz allem Respekt vor seiner Allwissenheit, doch nicht an die Nordpolfahrer gedacht. Das hat sich aber bitter gerächt bei unsern Entdeckungsfahten. Jetzt, nachdem kein Mensch mehr glauben will, daß der Nordpol von uns aufgefunden, resp. entdeckt wurde, dürfen wir ja getrost aus der Schule schwanken, und obwohl wir dennoch auf dieser großartigen Erfindung dieses Jahrhunderts beharren, die Gründe darlegen, an welchen Dingen dieses Unternehmen bald gescheitert wäre. Man wird mir, schon auf Grund meines Renommierens — pardon, Renommés gewiß aufs Wort glauben, daß ich als alter, mit allen See- und Eskimohunden gehetzter und mit Eisbärenkraft ausgerüsteter Eisregionenpionier in erster Linie berufen bin, dem nichtpolaren Publikum über die Erlebnisse ein Picht, vielmehr eine Walfischtränke anzusiecken.

Wenn ich also den Nordpol nicht entdeckte — aber ich habe ihn entdeckt — dann war nur ein Umstand schuld und zwar der, daß ich ganz insgeheim meine Frau mitgenommen habe. Warum ich es getan? Erstens schon der Frau zuliebe, welche nicht gern einamal bliebe, zweitens wegen anderer Triebe im Bereich unserer Liebe, drittens weil ich dann und wann mich an ihr erwärmen kann. Aber alles ward im strengsten Inkognito abgemacht. Von der ganzen Besatzung wußte natürlich niemand etwas von der Anwesenheit eines weiblichen Wesens. Und das war das Richtige. Denn auch nach meiner Ansicht haben die Frauen am Nordpol noch viel weniger verloren als die waghalsigsten Männer, die ihn immer suchen. Mir ist es ganz unverständlich, was für einen triftigen Grund sonst eine Frau hätte, auf Spitzbergen zu kampieren oder auf dem Eismeer herumzugondeln und immer Gefahr zu laufen, zwischen zwei Eisbergen eingeklemmt oder

gar zerquetscht zu werden. Ja, etwas anderes wäre es, wenn die letztern mit Zucker und Eiern unter Zusatz von Vanille oder Himbeersaft serviert würden.

Ich habe sonst den allergrößten Respekt vor den Frauen in ihrer ureigensten Sphäre, am häuslichen Herde als tüchtige Köchinnen, sogar in dienender Stellung, wenn sie das entsprechende Exterieur mitbringen; aber ob sie, bei aller sonstigen geistigen Überlegenheit über uns Männer, berufen sind, den Nordpol mit zu entdecken, das ist noch nicht erwiesen. Selbst die Geschichte lehrt uns, daß, so lange die Welt steht, noch keine Frau etwas entdeckt oder eine große Erfindung selbstständig mache, es sei denn vielleicht den Hausschlüssel in der hintersten Hosentasche oder etwa einige vergessene Franken im Giletäschchen, welche regelmäßig ihrem Forcherinne zum willkommenen Opfer fallen; allenfalls noch diverse Mängel an den Mittschwestern.

Das mag gewiß sehr ungalant klingen aber wie die ganze Welt bereits weiß, geht mir die Wahrheit über alles — wenn mir nur nicht alles über die Lüge kommt. — Welchen Gefahren setzt sich zum Beispiel noch eine Nordpol-Expedition mit Frauen aus. Gesezt den Fall, eine solche Expedition dauert zwei bis drei Jahre und eine liebende Gattin fühlt mit der Zeit den Drang, ihrem Ehegeponen das „süße Geheimnis“ anzutragen, das uns in vielen Fällen auf dem Festlande recht erfreulich sein kann, aber — wo nimmt selbst der routinierte Polarfahrer auf dem Nordpol oder doch in dessen Nähe die unvermeidliche Madame Meier her? — und seien Sie, verehrte Leser, das war auch der Grund, daß ich einige Minuten vor Erreichung der Erbache meine Fahrt unterbrechen mußte, respektive zur Umkehr gezwungen wurde, vorher steckte ich noch unsere Flagge in den nächsten Eislauf, wovon sich jeder von Ihnen überzeugen kann. Sie brauchen nur noch einige Minuten vorwärts zu marschieren, dann rufen Sie begeisterten Herzens ein kräftiges: „Heureka!“ aus. Also bleibt es doch fest stehen, daß ich den Nordpol entdeckte. Über das nächste Mal lasse ich meine Frau doch zu Hause und bin dann sicherer, daß ich den Nordpol ganz gewiß entdecken werde, aber — wie gelagt, ich habe ihn schon entdeckt! und damit Basta.

### Das automatische Gewehr.

Kaum war's „verbesserte“ Gewehr einmal erprobt, da sank es sehr in manches Enthusiasten Achtung wie vieles sinkt — bei Nahbetrachtung.

Es kam heraus und wurde klar, daß es nicht gar so prima war, wie in Artikeln, in abfördern die Dinger angepriesen wurden.

Dafür erscheint nun auf dem Platz ein neues Monstrum als Ersatz, und dieses ist, und das steht feste, das aller-aller-allerbeste.

Es heißt Schießprügelautomat und ist ein Wunder in der Tat, und wie verschiedne Leute hoffen, stehn diesem Tür und Tore offen.

Denn schließlich hat doch in der Schweiz das Neue immer seinen Reiz. Um derlei Dinge anzukaufen, hat Millionen man in haufen. wau-u!

### Das Lied vom „ewigen Bau“.

Im Tale der Limmat träumt einsam ein unvollendetes Bau; es ragen halbfertige Mauern empor so traurig und grau.

Sie harren seit uralten Zeiten und harren voll Sehnsuchtsweh auf die Reparaturwerkstätten der läblichen S. B. B.

Und weil bis zum heutigen Tage ihr Traum noch nie ward erfüllt, so glaubten sie schon, daß ihr Sehnen ewig nie werde gestillt.

Doch höret welch freudige Kunde geht durch die Lande wohl jetzt: Den einsamen Mauern wird endlich einmal ein Dach aufgesetzt.

Drum lasst die Hoffnung nicht sinken; es wird einst auf jener Au, nach Jahren des Harrens und Hoffens vollendet der „ewige Bau“. Twis.

### Splitter.

Die Seele des Staates ist die Humanität — der gesunde Leib aber die Wirtschaftlichkeit.

**Liebe Amalia!** Du hast eine Frage an mich gerichtet, die mich zum Studieren verpflichtet. Du willst wissen zu was die Augen für anständige Frauenzimmer taugen, um Mannsgesichter in allen Gestalten, ordentlich von sich entfernt zu halten. Nur Erfahrung lehrt wo die Augen tugendhaft und moralisch schauen. Ich habe das in glücklichen Stunden als geborene Jungfrau gefunden. Wo Mannsbilder sind zu viele, dann gucke auf Blumen und Stiele und um Dir die Zeit zu vertreiben, schau durch die Fensterscheiben, nie auf versammelte Mannsbilder, das macht sie begehrlicher und wilder. Welchen Ärger müssen sie hinunter spülen, wenn sie sich so verachtet fühlen. Welche Lust, wenn er innerlich flucht und einen Anknüpfungspunkt sucht. Wenn er dich angesprochen hatte, schau höchstens auf seine Krawatte, und alsbaldig merkt der Typf, sie will dich nur prüfen punkto Kropf, und sucht keinen reizenden Kopf.

In der Kirche aber sei Dein Schild irgend ein schönes Heiligenbild, aber beständig nicht nur flüchtig, so wird ein Weltherr eifersüchtig. Geht der Pfarrer in seinem Größenwahn bei Dir vorbei dann schau ihn nicht an. So lang er predigt, halte zum Possen von Mannsleuten die Augen geschlossen, dabei geht Deinen beiden Ohren wahrscheinlich nicht viel verloren. Bist Du im Theater hingegen, dann mach wie Du willst meinewegen. Das Publikum hat genug zu gaffen an geputzten Theateraffen. Da kannst mit den Augen spielen, fleißig nach unten und oben schielen, hie und da verborgene Sünden sogar Verlobungen ergründen, wo wieder weibliche Latschen in den Eheheftstand patschen. Augäpfel drehen sich schämlicher die sich suchen den Gemählicher. Gut ist's, daß ich meine Augenlehre gelegentlich wieder vermehre. Augen, die ich sich betrügen sah, als wär' auf der Welt kein Mannsbild da, bleiben jungfräulich. Alleluia!

### Merk- und Sittensprüchlein aus dem Yankeelande.

Kommt ein großer Schwindel vor, sagt man „Humbug“ mit Humor. „Bandendiebstahl?“ Pfui! Man tröst' sich und gründet „Trust“ auf „Trust“! Bleib', wenn arm, auf Tugendpfaden; bist du reich — hat's Advokaten.

Mag die Arbeit golden lohnen — „Corner“ bringen Millionen!

Unbegrenzte Möglichkeiten — bieten auch die Riesenpleiten...

Ward man reich nicht ohne Tadel — Töchter kriegen wen von Adel. Bis zum Spleen die Hygiene! Bei dem Fleischexport — gar keine...

Schickt Europa ferner Freier, gibt's 'ne Mitgift-Ausfuhrsteuer!

„Groß sind unsre Sympathie'n für die Leute von Berlin, Weil dort ist,“ so spricht der Taft, „wie bei uns Geschäft Geschäft!“

Horsa.

### Neu konglomerierte Nationalhymne.

(Inspirée par mon Cousin bernois)  
Roulez, tambours!

Fort mit der Wacht am Rhein!  
Wir Schweizer wollen Deutsche sein.  
Allons enfants! Wir Eidgenossen sind's,  
Sind Deutschlands geistige Provinz.  
„God save the King“ u. „Franz den Kaiser“  
„Haft noch der Söhne ja, tönt's leiser;  
Doch laut erschallet unser Schwur:  
Roulez, tambours!

Roulez, tambours!  
Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein — allein;  
Sie sollen gegen uns nicht Rüben schaben;  
Wir wollen ihre Brüder sein.  
Lebt wohl ihr Berg' mit ew'gem Schnee,  
A basso mit der Grenze nur,  
Le jour de gloire est arrivé!  
Roulez, tambours!

Roulez, tambours!  
Berget die alte Zeit  
Von ehrn' Ahnen Heldenstreit.  
Au bord du Rhin und am Rhodanusstrand  
Da ist des Deutschen Vaterland!  
Cest le grand cœur, qui fait les braves,  
Wir folgen Deutschlands geist'ger Spur,  
La Suisse vit jamais d'esclaves!  
Roulez, tambours!

Meinem verd. Vetter gewidmet  
Moll.

### Moskau.

Die russische Gräfin Rostopchin  
Ist nebenbei auch Enkelin,  
Urenkelin sogar,  
Von einem, 100 Jahr sind's jetzt,  
Der hat in vollen Brand geetzt  
Die Stadt vom großen Zar.

In Washington und in Paris  
Sprach Lydia nun über dies,  
Sie war zwar nicht dabei.  
So Gott will und sie lebt, in Genf  
Will wiederholen sie den Senf.  
Nich wundert's was es sei.

Ob sie wohl was Besondres weiß,  
Was nötig, wann das Feuer heiß,  
Besonders heiß man will?  
Wenn nur mein Geist sich'nicht verirrt  
Und ihr mein Herz kein Moskau wird —  
Schweig still, mein Herz, schweig still! c.